



Abschlussbericht der Arbeitsgruppe zum Themenfeld



„Förderung des Frauenanteils in den Feuerwehrkorps des Kantons Freiburg“



Potenziale erkennen, Vernetzung erweitern



15. September 2009

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Auftrag	3
Dank	3
Mitglieder der Arbeitsgruppe (alphabetisch)	4
1. Zusammenfassung	5
2. Ausgangslage	6
3. Vorurteile	7
3.1. Die allgemeinen Vorurteile der Gesellschaft	7
3.2. Die Vorurteile und Ängste der Frauen	8
3.3. Die Vorurteile und Ängste der Männer	10
4. Erkenntnisse – Gründe warum Frauen der Feuerwehr fern bleiben	11
4.1. Soziale Aspekte	11
4.2. Aufstiegsmöglichkeiten	11
4.3. Instruktion	12
4.4. Integration, Arbeitsverteilung und Vorurteile	12
5. Empfehlungen	13
5.1. PR – Public Relation, Öffentlichkeitsarbeit	13
5.1.1. ERFA-Tagungen	14
5.1.2. Plakatkampagne	14
5.2. Frauen in die Ausbildung einbinden	15
5.3. Veranstaltungen von Frauen für Frauen	15
5.4. Rekrutierung	16
5.5. Jugendfeuerwehr - Übertritt statt Austritt	17
5.6. Umfrage	17
5.7. Internetplattform für Frauen	18
5.8. Verein Feuerwehrfrauen	18
5.9. Vorstandsgremien und Kader als Vorbildfunktion	19
5.10. Verbindung von Familienleben, Alltag und Feuerwehr	19
6. Fazit	19
Arbeitsgruppe „Förderung der Frauen in den Feuerwehren des Kantons Freiburg“	21

Vorwort

Im Rahmen des Projekt Frifire hat der Lenkungsausschuss neben der Überarbeitung von Gesetzen und Reglementen auch andere Fragen behandelt.

Um Antworten betreffend der Frage der Förderung des Frauenanteils in den Feuerwehrcorps zu erhalten, wurde eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, welche mehrheitlich aus aktiven Feuerwehrfrauen aus dem ganzen Kantonsgebiet bestehen sollte.

Auftrag

Der Lenkungsausschuss hat die Arbeitsgruppe beauftragt die Frage der Förderung des Frauenanteils in den Feuerwehren sowie die Verbesserung der Situation der Frauen in den Corps zu prüfen und dazu Vorschläge zu unterbreiten.

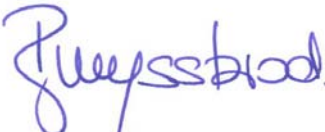
Dank

Die Motivation, der Elan und der Wille mitzuarbeiten waren bei allen angefragten Personen unglaublich spontan und intensiv. Die Arbeitsgruppe hat in drei gefüllten Sitzungen viele relevante Themen besprochen und sehr gut gearbeitet. Die stattgefundenen Gespräche waren sehr interessant und aufschlussreich, die Ideenflut unglaublich konstruktiv.

Auch alle Gespräche ausserhalb der Arbeitsgruppe, mit Angehörigen der Feuerwehren beider Geschlechter und aller Grade, haben viel Interessantes zu Tage gebracht. Vor allem aber auch, dass die Aufnahme des Themas „Frau in der Feuerwehr“ grösstenteils begrüsst wird und kein „Tabu-Thema“ mehr ist.

Ich danke an dieser Stelle allen Mitgliedern der Arbeitsgruppe für ihr Engagement und ihren Einsatz im Dienste der Freiwilligen Feuerwehren ganz herzlich. Auch allen Interviewpartnern ausserhalb der Arbeitsgruppe sei mein Dank gewiss.

Ich danke auch dem Lenkungsausschuss, vor allem aber Herrn Beat Renz, für die Möglichkeit aktiv an der Zukunft unserer Wehren mitarbeiten zu können und für das Vertrauen, das er uns entgegengebracht hat.



Barbara Wyssbrod

Überstorf, 15. September 2009

Mitglieder der Arbeitsgruppe (alphabetisch)

Den Bericht mitgestaltet und die Empfehlungen erarbeitet haben:

Ducry Vanessa	Chef de groupe, Corps SP Farvagny et Payerne, District de la Sarine
Genoud Geneviève	Lieutenant, Corps SP Gletterens, District de la Broye
Hitz Claudia	Gruppenführer, Atemschutz, Feuerwehr Gurmels, Ausbildung zum Offizier 2009, Seebezirk
Moduli Olivier	Capitaine, CSPI Glâne-Sud, CR Romont, Instructeur, District de la Glâne
Romanens Valérie	Sergent-major, Corps SP Sorens, District de la Gruyère
Steiner Béatrice	Leutnant, AS, Stützpunkfeuerwehr Dündingen, Sensebezirk
Wyssbrod Barbara	Präsidentin Feuerwehrverband des Sensebezirks, Leiterin Arbeitsgruppe, Gruppenführer Feuerwehr Überstorf, Ausbildung zum Offizier 2009, Sensebezirk

1. Zusammenfassung

Durch ihr Engagement erfüllen Angehörige der Freiwilligen Feuerwehren des Kantons Freiburg in erster Linie und jederzeit den gesetzlichen Auftrag der Vorbeugung und Bekämpfung von kleineren und grösseren Ereignissen wie Bränden, Überschwemmungen, Chemie- oder Verkehrsunfällen u.v.a.m.

Darüber hinaus gewährleistet der Einsatz von freiwilligen Helfern und Helferinnen - gerade auch aus den Feuerwehren - bei den zunehmend häufiger auftretenden Katastrophenfällen den Schutz der Bevölkerung (z. B.: Sturm Lothar vom 24.12.1999, Überschwemmungen 2008/2009 etc.).

Die aktive Mitarbeit bei der Feuerwehr setzt ein Mindestmass an technischem Interesse und Verständnis voraus. Techniknahe Tätigkeitsfelder sind allerdings nach wie vor männlich dominiert, dies ist auch bei der Feuerwehr nicht anders. Das unterscheidet sie von den weitaus zahlreicheren Vereinen und Verbänden, die ehrenamtlich im sozialen Dienstleistungsbereich tätig sind. Der Anteil aktiver Feuerwehrfrauen ist entsprechend relativ gering: Schweizweit liegt er zurzeit bei 6.54 Prozent.¹

Angesichts der vielfältigen, gesellschaftlich notwendigen Aufgaben, die die Freiwilligen Feuerwehren erfüllen, und angesichts der Tatsache, dass die Zahl der männlichen Angehörigen der Feuerwehr seit längerem rückläufig ist, gewinnt die Frage danach, wie das bürgerschaftliche Engagement von Frauen hier gefördert werden kann, besondere Bedeutung. Damit Modellprojekte, die dieses Ziel verfolgen, sich von Anfang an zielgerichtet auf die Bereiche konzentrieren können, die der Integration von Frauen in die Feuerwehr bislang im Wege stehen, richteten sich die zentralen Frage der Arbeitsgruppe auf die folgenden Fragekomplexe:

- *Warum bleiben die Frauen der Feuerwehr fern, welche Vorurteile gibt es?*
- *Welche positiven Erfahrungen machen Frauen bei der Feuerwehr und was motiviert sie, dabei zu bleiben?*
- *Mit welchen Schwierigkeiten sehen sich Frauen in der Feuerwehr konfrontiert und welche Hindernisse stehen ihrer Integration in den Wehren entgegen?*

Mit der Beantwortung dieser und einer Reihe weiterer Fragen hat sich die Arbeitsgruppe befasst.

Die **Empfehlungen zur Förderung der Integration der Frauen in die Feuerwehr**, die am Ende dieses Schlussberichts formuliert werden, stützen sich auf die Auswertung der erarbeiteten Antworten auf die Fragen und damit auf eine breite Basis von Erfahrungen in den Wehren vor Ort wie in der Verbandsarbeit.

¹ Quelle Feuerwehrstatistik FSK, Stand 08.04.2009

2. Ausgangslage

Im Kanton Freiburg stehen 5'776 Personen als Angehörige der Feuerwehr (AdF) im Einsatz. Davon sind nur gerade 299 Frauen, was einen Prozentsatz von 5.17 Prozent ausmacht.

Gemäss der allgemeinen Erfahrung sind zudem die meisten Frauen im Samariterdienst eingeteilt. Obwohl die moderne Technik auch in den Feuerwehren Einzug gehalten hat und es nicht mehr alleine auf Körperkraft ankommt, sind im aktiven Dienst nur wenige Frauen zu finden.

Das Projekt Frifire sieht eine Reduktion der AdF vor. Doch auch mit einer reduzierten Anzahl an benötigten AdF kann der Mitgliederschwund nicht aufgefangen werden. Die Erfüllung des Auftrags ist somit gefährdet. Dabei werden die Anforderungen nicht geringer. Im Gegenteil: war früher das Feuer „Feind“ Nummer 1, sind es heute vermehrt Naturkatastrophen und Arbeiten im Bevölkerungsschutz. Arbeiten die meist zeitaufwändig und intensiv sind. Auch die Einsatzvorgaben, die im Rahmen des Projekts Frifire an die Wehren gestellt werden, stellen eine gewisse Herausforderung dar.

Die Problematik stellt sich vor allem im Bezug auf die Tagesdisponibilität.

Durch das Entstehen von Ballungszentren und den Wegfall von Arbeitsplätzen in den Wohnregionen, sind im Notfall nicht mehr genügend ansässige Feuerwehrleute verfügbar. Spitzen, die auch mit dem raschen Einsatz der Stützpunkte nicht aufgefangen werden können, lassen aufhorchen. Gerade hier, könnten Frauen vermehrt eingreifen und die Lücke schliessen.

Bei den meisten Feuerwehrfrauen kann man ohne Zweifel sagen, dass sie voll integrierte Mitglieder der Feuerwehr und gut akzeptiert sind. Dennoch kommt - manchmal sehr deutlich, manchmal etwas weniger ausgeprägt, manchmal eher unterschwellig - die Erfahrung zum Ausdruck, dass es eines ziemlich schwierigen und dauerhaften Balanceaktes bedarf, um als Frau in der Männerwelt Feuerwehr als gleichberechtigtes, ganz normales Mitglied anerkannt zu werden. Zudem werden Frauen oft zurückgehalten. Man überlässt ihnen gerne Hilfsaufgaben wie z. B. Samariterdienst oder auch die Organisation von Verpflegung.

Um die Balance zwischen Normalität und Ausnahmestatus zu halten, müssen die Feuerwehrfrauen eine erhebliche Anpassungsleistung erbringen. Die besteht nicht zuletzt darin, alles zu vermeiden, was den Eindruck erwecken könnte, dass sie eine Sonderrolle für sich beanspruchen.

Feuerwehrfrauen, die es schaffen, diese dauerhafte Integrationsleistung zu erbringen, sind dann auch mit einer Leidenschaft dabei, die dazu führt, dass sie auch als Kader in Frage kommen und entsprechend eingesetzt werden. Nach übereinstimmenden Berichten verbessern sie meist den Umgangston in einer Wehr und auch die Kurse gewinnen an Niveau, wenn Frauen teilnehmen.

Wir hatten allerdings nicht die Möglichkeit, auch solche Frauen zu befragen, die nicht bereit waren, diese einseitige Anpassungsleistung auf Dauer zu erbringen und die

deshalb die Feuerwehr wieder verlassen haben. Leider finden sich doch Hinweise darauf, dass es eine Reihe teils gravierender Probleme gibt, die dazu führen (können), dass Frauen wieder aus der Feuerwehr austreten.

Spricht man mit Frauen und Mädchen, über einen möglichen Einsatz in einem Korps, hört man das grosse Interesse an der Feuerwehr sehr wohl. Warum also zögert Frau, sich zum Dienst zu melden?

Um hier Antworten zu finden, hat sich die Arbeitsgruppe durch einen Fragenkatalog gearbeitet. Die Ergebnisse zeigen, wo Handlungsbedarf besteht und wo man Motivationsarbeit leisten könnte und sollte.

3. Vorurteile

3.1. Die allgemeinen Vorurteile der Gesellschaft

Vorurteile entstehen, wenn Informationen fehlen. Die Feuerwehr fristet immer noch ein Schattendasein – sie wird von der Bevölkerung nur durch Blaulicht und Sirene wahrgenommen.

Ihre Aufgaben sind nur ungenügend bekannt. Das Wissen der Bevölkerung beschränkt sich auf das „Feuerlöschen“. Dass das Aufgabengebiet in den letzten Jahren vielfältiger und anspruchsvoller geworden ist, ist oft nicht bis zu den Bürgern durchgedrungen. Dementsprechend sind auch die Vorurteile noch die alten:

„Die Feuerwehr löscht den eigenen Durst und kommt immer sehr spät nach Hause“

„Man weiss ja, was die Männer der Feuerwehr nach der Übung so tun....“

„Die Feuerwehr ist der Ausgleich zum Alltag, da braucht man sich nicht zu benehmen“

Auch wenn sich der Ruf der Feuerwehr in den letzten Jahren erheblich verbessert hat, steht sie mancherorts immer noch in Verruf.

Die Massnahmen zur Verbesserung des Bildes, das die Bevölkerung prägt, sind zwar im Aufbau, greifen aber noch nicht überall. Hier ist erhebliches Potential vorhanden.

Dies hat man glücklicherweise erkannt: Offiziere, Kader und Angehörige der Feuerwehren werden vermehrt entsprechend geschult und übernehmen als Vorbilder Verantwortung nicht nur für die Sicherheit im Einsatz und die Belange der Feuerwehr sondern auch für deren Ruf.

Der Ruf der Feuerwehr ist aber nicht nur geprägt von feuchtfrohlichen Vorurteilen. Ein Klassiker ist auch die Meinung, dass man der Feuerwehr beitrifft, wenn man im Militär keine Aufstiegschancen bekommen hat. Durch die Vereinigung der Blaulichtorganisationen und des Zivilschutzes im neuen Bevölkerungsschutzkonzept, kann hier mehr Verständnis füreinander geschaffen werden.

Eine vermehrte – auch öffentliche - Zusammenarbeit könnte der Bevölkerung zeigen, dass jede Organisation ihre Aufgaben und Pflichten hat, kennt und kompetent durchführt. Eine vertiefte Kooperation würde auch innerhalb der Organisationen mehr Verständnis bringen.

Wenn einmal jeder begriffen hat, dass es keine minderwertigen Arbeiten gibt und jeder auf den anderen angewiesen ist, werden auch hier, alle Vorurteile aus dem Weg geräumt sein.

Es liegt in den Händen der Verantwortlichen, diese Zusammenarbeit weiter zu fördern und das Bild der Öffentlichkeit positiv zu verändern.

3.2 Die Vorurteile und Ängste der Frauen

Frauen, die sich für männerdominierte Berufe interessieren, müssen sich gefallen lassen, dass ihr Ruf in Mitleidenschaft gezogen wird. Dies ist bei der Feuerwehr nicht anders. Vor allem aber in den Korps, die sich bis heute erfolgreich gegen Frauen in ihren Reihen wehren. Nichts geht schneller, als einen Menschen durch üble Nachrede um ihren Ruf zu bringen. Dies ist eine der Ängste, die sich bei vielen Frauen eingestaltet hat. „Wie soll man im Wohnort bestehen, wenn jeder denkt.....?“

Solche Ängste lassen sich nicht einfach wegkehren, sind doch die meisten Frauen auch im kulturellen Leben der Gemeinden eingebettet.

Eine Ächtung kann das Leben und die soziale Stellung der ganzen Familie gefährden. Es gilt Support zu bieten, Aufklärung zu betreiben und mit gutem Beispiel voranzugehen.

Im zivilen Leben lassen viele Frauen gerne noch den Männern den Vortritt, wenn es um verantwortungsvolle und anspruchsvolle Aufgaben geht. Aus Unwissenheit trauen sie sich vieles schlicht nicht zu. Ein Mann ist da mutiger und wagt mehr, eine Frau gerät eher ins Zweifeln, was viele daran hindert in eine Männerdomäne einzudringen. Gerade wenn es um Übernahme von Verantwortung geht, zögern Frauen und ziehen sich zurück. Oft fehlt es nur am Glauben an sich selbst und an moralischer Unterstützung. Wenn Frauen diese Unterstützung in den Korps und vor allem von den Kadern erhalten, treten sie mutiger auf und erfüllen ihre Aufgaben kompetent und einfallsreich.

Unter Feuerwehrarbeit versteht man meist harte, körperliche Arbeit. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, ist die Technik aber nicht spurlos an den Wehren vorübergegangen und die Arbeit wurde massiv erleichtert. Die Angst körperlich zu versagen und als „Spezialfall“ zu gelten hindert dennoch viele Frauen am Eintritt.

Frauen wollen keinen Sonderstatus und sie brauchen ihn auch nicht. In den meisten Korps hilft man einander, ungeachtet des Geschlechts.

Information tut hier Not. Wenn die Arbeit und die Aufgaben der Feuerwehren besser bekannt wären, würden sich auch mehr Frauen trauen.

Ein weiteres Vorurteil ist der Glaube, als Frau, immer besser sein zu müssen und den Anforderungen nicht zu genügen. Gepaart wird dieser Glaube meist noch mit dem Unvermögen sich die richtigen Informationen zu beschaffen.

Die Angst vor fehlender Akzeptanz und schlechter Behandlung durch die Männer ist ebenfalls latent spürbar. Anfängliche Zurückhaltung vor einem neuen Mitglied im Korps beschränkt sich aber nicht nur auf Frauen, sie ist normal. Jeder Neue und jede Neue muss beweisen, dass sie die Geräte bedienen und gegebenenfalls das Tanklöschfahrzeug fahren kann. Akzeptiert wird in der Regel, wer sich ins Team einfügt und auf wen man sich verlassen kann.

Solche Ängste könnten im Gespräch mit aktiven Feuerwehrfrauen dezimiert, wenn nicht gar aus der Welt geschafft werden. Informationsveranstaltungen von Frauen für Frauen könnten hier sehr hilfreich sein.

Erstaunlicherweise ist auch das Alter eine Hemmschwelle, den Eintritt in ein Korps zu wagen. Viele junge Frauen denken, sie seien zu jung und zu unerfahren. Die Angst von den Männern nicht ernst genommen zu werden, sitzt tief. Und obwohl in den Jugendfeuerwehren der Schweiz sehr viele Mädchen aktiv mitmachen, ist dies einer der Hauptgründe, dass sie nicht in ein reguläres Korps übertreten.

Angehörige der Feuerwehren leisten ihren Einsatz vor allem in der Freizeit. Einer Freizeit die eh schon sparsam verteilt ist.

Der Balanceakt zwischen Familie, Beruf und Feuerwehr ist vielen Frauen zu heikel.

Hält sie die Kinderbetreuung zwar am Wohnort, ist er auch der meistgenannte Grund keinen Feuerwehrdienst zu leisten. Um die Frauen umzustimmen hat man in anderen europäischen Ländern damit begonnen, Kinderbetreuungen zu organisieren. Während den Übungen und vor allem auch bei einem Alarm wird automatisch eine Betreuerperson (Lehrerin, Kindergärtnerin) aufgeboten. Die Frauen nehmen ihre Kinder mit zur Wache, wo sie von der Betreuerin in Empfang genommen und versorgt werden. Mütter haben auch die Möglichkeit sich vom Dienst am Feuer befreien zu lassen. Es gibt unzählige, hilfreiche Aufgaben, die neben der Feuerbekämpfung, ebenso dringend zu erbringen sind.

In einer Zeit, da beide Elternteile berufstätig sind, wird der Service der Kinderbetreuung auch von männlichen Feuerwehrleuten sehr geschätzt.

Eine Verpflichtung einzugehen schreckt nicht nur Frauen davor ab, sich zu engagieren. Dies wird aber, neben dem Argument sich die Hände nicht schmutzig machen zu wollen, als Grund genannt der Feuerwehr fernzubleiben. Ein Grund, der nur schwer, wenn überhaupt, zu widerlegen ist.

Zuletzt spielt die Angst vor dem Feuer eine nicht unwesentliche Rolle. Die Unkenntnis mit der Materie umzugehen und die Angst, dem Feuer ausgeliefert zu sein, hindern viele Frauen der Feuerwehr beizutreten. Dabei spielt auch wieder die Verantwortung für die Kinder eine wichtige Rolle.

3.3 Die Vorurteile und Ängste der Männer

Die Vorurteile der Männer sind mit denen der Frauen vergleichbar; zum Teil sind es auch dieselben.

In der Gegenwart von Frauen fühlen sich viele Feuerwehrmänner verunsichert und wissen nicht, wie sie mit der Kollegin umgehen sollen.

Sollen sie der Kameradin nun helfen oder eher nicht. Braucht sie Unterstützung oder wird sie diese zurückweisen? Solche Unsicherheiten können zu Aversionen, verbalen Attacken, bis hin zu Befehlsverweigerungen führen, was unter Umständen fatale Folgen für den Zusammenhalt des ganzen Korps haben und die Glaubwürdigkeit des ganzen Kaders unterminieren kann. Bleiben die Gründe, die zu solchen Aversionen führen unerkannt, können sie schnell zu problematischen Situationen führen.

Ohne die Verantwortung der Männer schmälern zu wollen, sind hier die Frauen auch selber stark gefordert. Gerade weil Frauen vermehrt auf der emotionalen Ebene kommunizieren und funktionieren, müssen sie solche Situation erkennen, verstehen und „Hilfe“ leisten. Oft genügt es den ersten Schritt zu tun um aufeinander zuzugehen. Auch Kaderleute können hier wesentlich dazu beitragen den gegenseitigen Respekt und die Gleichberechtigung zu fördern. Übergriffe jeglicher Art, dürfen auf keinen Fall geduldet oder totgeschwiegen werden.

Heute wird in jeder Schule, in jeder Weiterbildung Sozialkompetenz gelehrt. Dafür muss auch in den Kursen der Feuerwehr Platz sein. Dies fördert zum einen die Kommunikation zwischen Kadern und AdF, und verhilft zum anderen zu besserem Zusammenhalt im Korps und allgemein zu besserem Umgang miteinander.

„Traditionell ist die Feuerwehr Sache der Männer. Frauen haben sich nicht einzumischen. Sie haben uns sowieso schon fast alles weggenommen. Deshalb ist die Feuerwehr Tabu. Wir brauchen keine Flintenweiber.“

Dieses klassische Argument gegen Frauen in den Wehren ist nicht etwa veraltet, man hört es immer wieder. Allerdings wird es vor allem von älteren Semestern zitiert. Aber:

Frauen treten nicht in die Feuerwehr ein um den Männern etwas wegzunehmen. Bei dem Entschluss, aktiv mitzuarbeiten, spielt der Wunsch helfen zu wollen, eine ganz wichtige und zentrale Rolle.

Oft befürchten Männer von Frauen Befehle entgegennehmen müssen. Was zu Hause nicht ist, darf in der Feuerwehr nicht sein. Die Erfahrung zeigt allerdings, dass es nur vereinzelt zu Komplikationen kommt. Frauen erweisen sich als kompetente Vorgesetzte und werden im Allgemeinen sehr gut akzeptiert und geschätzt. Vereinzelt Fälle zeigen aber, dass es Respektlosigkeiten und Diffamierungen gegenüber weiblichen Vorgesetzten gibt. Schlimmstenfalls verhalten sich die übrigen Kader neutral oder stellen sich auf die Seite des Mannes. Gerade in einer solchen Situation darf aber das Geschlecht nicht bestimmend sein. In einem solchen Fall darf ein Offizier, sei es ein weiblicher oder ein männlicher erwarten, dass der Kommandant eingreift und die Ruhe wieder herstellt. Tut er dies nicht, hat er nicht begriffen,

dass ein verbaler Angriff immer ein schlechtes Bild auf das ganze Kader wirft. Glücklicherweise ist es aber oft so, dass ein Eingreifen des Kommandanten gar nicht nötig ist und sich Frau sehr gut selber Respekt verschaffen kann.

4. Erkenntnisse – Gründe warum Frauen der Feuerwehr fern bleiben

4.1 Soziale Aspekte

Die Gründe warum Frauen der Feuerwehr fernbleiben sind mannigfaltig und beruhen, wie oben beschrieben meist auf Vorurteilen. Alle aufzuzählen, würde den Rahmen unseres Berichtes sprengen. Als Zusammenfassung nennen wir hier einige Hauptgründe.

Als eines der Hauptargumente gegen einen Einsatz in einer Wehr hat sich das Zusammenspiel von Familienleben, Aufteilung der Familienpflichten, Überangebot im Freizeitbereich und Beruf herauskristallisiert.

Die soziale Stellung der Frau spielt immer noch eine grosse Rolle, wird aber durch das neue Familienbild der jüngeren Generation etwas relativiert. Junge Männer sind heute eher bereit ihren Beruf, ihre Freizeitgestaltung zu Gunsten der Familie zu reduzieren und somit ihren Frauen mehr Freiraum für eigene Aktivitäten zu bieten. Die Frauen entscheiden heute vermehrt selber, wo und wann sie sich einsetzen wollen. Trotzdem scheuen sie sich nach wie vor Traditionen zu brechen und etwas „Verrücktes“ zu tun. Demzufolge werden auch ihre Töchter den steinigen Weg in die Eigenständigkeit gehen müssen und mit ähnlichen Vorurteilen zu kämpfen haben wie ihre Mütter.

Daneben fühlen sich Frauen ihren Kindern gegenüber immer verantwortlich. Viele geben alle gefährlichen Aktivitäten auf sobald sie Kinder haben. Die Angst, dass ihre Kinder schlimmstenfalls ohne sie aufwachsen müssen, lassen sie jedes ungewöhnliche Risiko vermeiden. Fallschirmspringen wird vom Sportplan gestrichen, das Motorrad eingemottet, wenn nicht gar verkauft. Feuerwehrarbeit liegt in einem Grenzbereich: Übungen liessen sich gut vereinbaren, Ernsteinsätze überhaupt nicht. Folgedessen, entscheiden sich die meisten Frauen gegen die Feuerwehr. Etwas nur halb zu tun, liegt vielen nicht und liegt auch nicht im Interesse der Feuerwehren.

4.2 Aufstiegsmöglichkeiten

Die Aufstiegsmöglichkeiten einer Frau werden beschränkt. Wie schon erwähnt werden Frauen oft zurückgebunden und in die Kaderplanung gar nicht mit einbezogen. Will eine Frau eine Weiterbildung besuchen, muss sie selber Mittel und Wege finden sich durchzusetzen. Ihr Einsatz muss oft doppelt so gross sein, wie die eines Mannes und ihr Fachwissen ebenfalls.

Die Förderung durch die Verantwortlichen, vom Kommandanten über die Gemeinderäte bis hin zum Feuerwehrinspektorat, könnte noch stark intensiviert werden.

Viele Frauen scheuen aber diesen Kampf, fechten sie ihn doch bereits im Berufsalltag zur Genüge aus. Diese aktuelle Situation hinterlässt einen bitteren Nachge-

schmack, auf den Frauen verzichten können und deshalb dem Einsatz in einer Feuerwehr fern bleiben.

4.3 Instruktion

Eine weitere Abschreckung ist, dass es in unserem Kanton keine weiblichen Instruktoren, sehr wenig weibliche Offiziere und Gruppenführerinnen gibt.

Viele befragte Frauen fürchten sich schon alleine deshalb einen Einführungskurs zu besuchen. Die Angst zu versagen und nicht akzeptiert zu werden ist zu gross. Wären sie bei einer Frau als Klassenlehrer eingeteilt, könnten und würden sie diese Hürde besser nehmen. Der Entscheid, einer Feuerwehr beizutreten liesse sich so „gesellschaftlich“ auch besser verkaufen.

4.4 Integration, Arbeitsverteilung und Vorurteile

Die Integration der Frauen in den Korps gestaltet sich zum Teil immer noch schwierig. Grosse Korps scheinen damit weniger Probleme zu haben als kleine. Nicht zuletzt auch dadurch, dass in grösseren Korps die Gemeinde bezüglich Kaderplanung und Aufnahme von neuen AdF ein grosses Wort mitredet. In kleineren Korps liegt die Entscheidungsgewalt meist bei einer Person, dem Kommandanten. So hängt hier die Integration von Frauen ins Korps von einer einzigen, persönlichen Meinung ab, die häufig davon geprägt ist, wie die „allgemeine, politische“ Stimmung im Dorf ist.

Auch die Arbeitsverteilung ist in einem kleineren Korps schwieriger als in einem grossen. Nicht alle Frauen trauen sich zu Atemschutzgeräte-Trägerinnen zu sein und verzichten deshalb auf eine solche Ausbildung. In einem grossen Korps ist dies zurzeit noch kein Problem, sie können anderweitig eingesetzt werden. Damit Frauen die Angst, vor dem Atemschutz verlieren ist Aufklärungsarbeit nötig. Dann werden sie auch in der zukünftigen Feuerwehr ihren Platz finden und ausfüllen.

Obwohl durch den Generationenwechsel junge und aufgeschlossene Leute zur Feuerwehr stossen, gilt es viele Vorurteile abzubauen. Junge Männer sind Frauen gegenüber offener eingestellt als ältere.

Viele Frauen machen trotzdem die Erfahrung, dass Ihnen mit Misstrauen und Skepsis begegnet wird nur darum, weil sie Frauen sind.

Eine Basis von Vertrauen und Anerkennung ist eine wichtige Motivationsbasis, die man nicht unterschätzen sollte. Die Gleichberechtigung müssen sich die Frauen allerdings auch selber erarbeiten. Einige Fehlverhalten - sowohl auf Seiten der Männer als auch derjenigen der Frauen - sind in Frauenkreisen zu suchen und können nur durch eine Anpassung in der Erziehung der Kinder ausgemerzt werden.

Die Integration in eine Gruppe ist immer auch Sache des Neuankömmlings und geschlechtsneutral. Dies gilt nicht nur für die Feuerwehren, dies gilt überall.

Man darf nicht warten, bis man aufgenommen wird, man muss auf die Leute zugehen und sich aktiv am Leben in der Gemeinschaft beteiligen. Hat man Glück, wird man mit offenen Händen empfangen und eingeführt. Das heisst aber nicht, dass man

weniger willkommen ist, wenn der erste Schritt nicht automatisch von der Gruppe kommt. Sich in ein neues Gebiet einzuleben ist nicht immer einfach. Entscheidet man sich aber dazu, muss man mit Haut und Haaren bereit sein alles für eine Integration zu tun. Man darf nicht darauf warten, dass es andere für einen tun. Im Gegenzug dazu muss die Gruppe aber auch bereit sein, einem neuen Mitglied Chancen einzuräumen und auch das Recht, am Anfang Fehler zu begehen. Jeder und jede hat eine Chance verdient sich zu beweisen. Gehen wir Feuerwehrleute mit gutem Beispiel voran.

5. Empfehlungen

Die Arbeitsgruppe hat sich nicht nur mit der Eruiierung der Schwierigkeiten befasst sondern sich auch um Lösungsansätze gekümmert.

Dabei geht es in erster Linie darum, eine Plattform zu schaffen, auf der man *mögliche Aktivitäten zur Steigerung des Frauenanteils in den Feuerwehren* aufbauen kann.

Der Ideenkatalog soll all denen helfen, die gewillt sind, sich des Problems anzunehmen und die in der Rekrutierung von Frauen eine Möglichkeit sehen, diverse feuerwehrtechnische Probleme anzupacken.

5.1 PR – Public Relation, Öffentlichkeitsarbeit

Das Erscheinungsbild der Feuerwehren erweckt sehr oft den Eindruck, dass die Feuerwehr eigentlich nur etwas für Männer ist. Berichten Medien über Einsätze und dokumentieren sie diese mit Bildern, sieht man eher selten weibliche Feuerwehrleute. Entsprechend werden Frauen in der Öffentlichkeit als gleichwertige Mitglieder der Feuerwehr nicht angemessen wahrgenommen.

Das Erscheinungsbild der Wehren sollte deshalb vermehrt auch aufzeigen, dass Frauen als Teil und in allen Ebenen und Tätigkeitsbereichen zum Alltag gehören. Es ist wichtig, dass die Öffentlichkeit weiss, dass Frauen die gleiche Arbeit und die gleichen Einsätze leisten wie ihre männlichen Kollegen.

Dies würde dazu führen, dass sich vermehrt Frauen getrauen würden, einen Beitritt in die Freiwillige Feuerwehr zu erwägen. Gleichzeitig dient es auch dazu, der Bevölkerung aufzuzeigen, was die Feuerwehr überhaupt leistet. Es ist an der Zeit aus dem bereits erwähnten Schattendasein zu treten und der Öffentlichkeit bewusst zu machen, dass es in ihrer Mitte viele Menschen gibt, die bereit sind, sich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

Ein weiterer Punkt ist, dass sich durch die Öffentlichkeitsarbeit der Ruf der Feuerwehr generell verbessern würde. Dies wiederum würde die Motivation aller AdF steigern und man könnte wieder stolz darauf sein, dieser Organisation anzugehören.

Ein gut durchdachter Auftritt mit einem Stand an Gewerbeausstellungen, Berufsausstellungen, Messen und Märkten kann sehr viel Aufmerksamkeit erregen und dem Interesse aller förderlich sein.

Hier gilt es Frauen im Speziellen zu sensibilisieren. Dies kann erreicht werden, wenn auch Frauen als Bezugspersonen am Stand eingesetzt werden. Zusammen mit den richtigen Partnern, kann ein solcher Stand unserer Sache durchaus nützlich sein.

Die Presse ist vermehrt in die Aktivitäten der Wehren einzubeziehen.

Auch wenn die Berichte nur klein sind: wir sind überzeugt, dass es sich lohnt die Bevölkerung auf uns aufmerksam zu machen. Der allgemeine Wissenstand betreffend die Arbeiten der Feuerwehren ist generell schlecht. Von der Vielfalt der auszuführenden Arbeiten ist nicht viel bekannt. Wäre das anders, würde die Menschen besser verstehen was wir tun und vor allem warum wir es tun. Das allgemeine Verständnis würde wachsen und somit auch die Akzeptanz, dass auch Frauen Wehrdienst leisten.

Eine Veröffentlichung dieses Berichts in der Schweizerischen Feuerwehrzeitung SFZ wäre zum Beispiel ein Anfang.

5.1.1 ERFA-Tagungen

Informations- und Erfahrungsaustausch ist in allen Bereichen wichtig. An Wichtigkeit gewinnt er dort, wo sich Randgruppen mit gleichen Interessen treffen. Noch sind Frauen eine Randgruppe im Feuerwehrwesen.

Eine jährliche Veranstaltung für Feuerwehrfrauen würde den Zusammenhalt stärken und die Kultur der Anerkennung innerhalb und ausserhalb der Korps fördern.

Vorstellbar sind Podiumsdiskussionen mit Politikern und Personen des öffentlichen Lebens und/oder Vorträge über neuste technische Methoden und Mittel sowie Vorträge mit psychologischen Hintergründen.

Eine Zusammenarbeit mit Materiallieferanten bietet sich bezgl. Sponsoring an. Präzise Konzepte zur Durchführung einer solchen ERFA-Tagung müssten erstellt werden. Ideen dazu sind in Fülle vorhanden. Die Durchführung einer ERFA-Tagung sollte unter dem Patronat des Feuerwehrverbands erfolgen.

5.1.2 Plakatkampagne

Das Problem der Tagesdisponibilität ist auch in unseren Nachbarländern bekannt. Auch da hat man sich Gedanken bezüglich der Unterstützung durch Frauen und deren Rekrutierung gemacht. In Deutschland hat man 2005, im Rahmen eines Forschungsprojektes, eine landesweite Plakatkampagne lanciert. Die Plakate zeigen reelle, aktive Feuerwehrfrauen in Uniform und sie sprechen alle Vorurteile an. Witzig sind die Wortspiele, die den Vorurteilen jede Spitze nehmen. Angesprochen fühlen sich Männer wie Frauen. Das Vorurteil entlockt dem Mann vielleicht ein „ja, genau so ist es“, die Ergänzung dazu, der Frau ein „ja, genau so ist es“. Ein Lachen oder zumindest ein Lächeln entlockt es beiden.

Wir finden die Kampagne ausserordentlich gut. Sie zeigt auf witzige Art, wie man allem Gerede den Wind aus den Segeln nimmt. Eine solche Kampagne, ungeachtet der hohen Kosten, könnte auch hier erfolversprechend sein.

Zur Anschauung hier einige Beispiele.



Die Plakate sind beim Deutschen Feuerwehrverband vermutlich immer noch erhältlich.

5.2 Frauen in die Ausbildung einbinden

Die Ausbildung der neuen AdF erfolgt im Kanton Freiburg ausschliesslich durch männliche Instruktoren und Klassenlehrer. Wir sind überzeugt, dass dies einer der Gründe ist, dass Frauen den Schritt in die Feuerwehren nicht wagen.

In den Einführungskursen müssen als Klassenlehrer nicht explizit Instruktoren eingesetzt werden. Man kann auch Offiziere damit betrauen. Warum nicht auch weibliche? Daneben sollten Frauen auch die Möglichkeit haben, sich innerhalb der Feuerwehren weiterzubilden und aufzusteigen.

Eine Feuerwehrausbildung macht sich nicht nur im Palmarès eines Mannes gut. Führungserfahrung ist heute auch für Frauen aktuell und wünschenswert.

5.3 Veranstaltungen von Frauen für Frauen

Frauen trauen sich oft nicht an fachspezifische Veranstaltungen. Der Gründe dafür sind viele. Ein wesentlicher aber ist, dass sie meist alleine unter vielen Männern sind.

5.3.1 Probetraining

Ein Einführungstag, resp. eine Einführungsveranstaltung in die Feuerwehrarbeit, gestaltet von Frauen für Frauen könnte da Abhilfe schaffen.

Dabei denken wir an zwei kantonale Veranstaltungen. Eine im französischsprachigen und eine im deutschsprachigen Teil des Kantons. In Zusammenarbeit mit einem Stützpunkt und der nötigen Vorankündigung mit Inseraten in Zeitungen, Lokalblättern und Mund-zu-Mund-Werbung, sind wir sicher, auf Interesse zu stossen. Ein „Probetraining“ ist immer eine Chance etwas Unbekanntes kennenzulernen.

Auch Frauen die in der Öffentlichkeit stehen, sollten zu solchen Probetrainings eingeladen werden. Politikerinnen, Sportlerinnen, Lehrerinnen, Pfarrfrauen, Unternehmenschefinnen eignen sich perfekt als Vorbilder und Motivationshilfen.

Zum Abschluss des gemeinsamen Tages erhält jede Teilnehmerin ein „Zertifikat“ oder eine Urkunde, welche sie stets an diesen Tag erinnert.

5.3.2 Vereine, Gemeinden

Frauen können auch in ihren Vereinen angesprochen werden. Alle Verantwortlichen für Delegierten- und Generalversammlungen suchen nach einem Zusatzprogramm.

Warum also nicht eine kantonale Feuerwehrfrauen-Gruppe aufbauen, die bei Bedarf für Vorträge aufgeboten werden kann?

Eine einheitliche Präsentation – natürlich in beiden Sprachen – würde auch ein einheitliches Bild vermitteln. Dabei müsste die Geschichte der Feuerwehrfrauen im Kanton und vor allem auch die technischen Fortschritte und die Integration der Frauen in den Korps thematisiert werden. So können sehr viele Vorurteile eliminiert werden. Die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Ehrenamt ist ebenfalls ein Thema, das dazu beitragen würde, die Feuerwehr aus einem anderen Blickwinkel zu sehen.

Auch viele Gemeinden bauen in ihren Gemeindeversammlungen Fremdbeiträge ein. Warum also nicht die Gruppe aufbieten?

5.4 Rekrutierung

Die Rekrutierung ist ein allgemein bekanntes Problem. In den letzten zehn Jahren hat sich das Freizeitangebot enorm entwickelt. Für die Feuerwehren und alle anderen „freiwilligen“ Organisationen hat das fatale Folgen: neue Anwärter bleiben aus.

Um diesem Schwund entgegenzuhalten sind die jungen Leute an der Basis zu suchen.

Vorträge und Präsentationen an Schulen, bei Übergaben von Bürgerbriefen und im Rahmen von Lagern könnten Interesse wecken und auf unsere Arbeit aufmerksam machen.

Kinder, die mit der Feuerwehr in Berührung kommen, sind die AdF's von morgen. Ein Feuerwehrtag in einem Lager oder einer Landschulwoche, mit Präsentationen, Demonstrationen und „Learning-by-doing“ faszinieren immer und sind auch pädagogisch wertvoll. Daneben würden auch die Lehrer sensibilisiert und gemeinsamen Übungen mit der Feuerwehr im lokalen Schulhaus offener gegenüber treten. Auch als Thema für eine Projektwoche kommen die Feuerwehr und andere Blaulichtorganisationen in Frage.

Eindrücklich sind auch immer die Teilnehmerzahlen am Feuerwehr-Ferienpass.

Diese Ferienpassveranstaltungen sind zu intensivieren und mit den Jugendfeuerwehren zu koordinieren.

So sehen die Kinder, dass sie in der Feuerwehr weitermachen können und sich nicht nur auf das Ferienangebot beschränken müssen.

5.5 Jugendfeuerwehr - Übertritt statt Austritt

Gut funktionierende Jugendfeuerwehren gibt es schon einige. Die Problematik ist, dass vor dem Übergang in die aktiven Wehren, viele, vor allem aber auch Mädchen, aussteigen. Einerseits liegt es an den vorgenannten Vorurteilen, andererseits vergessen die „erwachsenen“ Feuerwehrleute oft, dass die jungen Leute in der Jugendfeuerwehr nicht nur gespielt sondern auch eine Ausbildung genossen haben, und nehmen die Neuankömmlinge nicht ernst.

Im Rahmen der Ausbildung im lokalen Korps, kann man auch mal einem Jungen die Rolle des Ausbildners geben.

Die Meisten tun das sehr gerne. So kann er - oder sie - beweisen was in ihm steckt und wie sein Wissensstand ist. Ausserdem motiviert man so die Jungen evtl. eine Weiterbildung in Betracht zu ziehen.

Der Übergang kann auch durch gemeinsame Übungen mit den aktiven Korps erleichtert werden.

Die Akzeptanz würde so auf beiden Seiten gefördert und die „Jungmannschaft“ kann sehen, was im Aktivdienst auf sie zukommt.

Mädchen fühlen sich in der Jugendfeuerwehr in der Regel gleichberechtigt. Sie zum Übergang in die aktive Wehr zu ermuntern, würde auch heissen, die Gleichberechtigung in die Wehren zu bringen.

5.6 Umfrage

Im Kanton gibt es 299 gemeldete Feuerwehrfrauen. Wenn wir ihre Sorgen, Ängste und Vorschläge zur Verbesserung sowie ihr Befinden kennen, können wir darauf aufbauen.

Ein Fragebogen, versandt an alle weiblichen AdF, würde aufzeigen, wo der Hebel angesetzt werden kann.

Ausserdem würde es den Frauen zeigen, dass sie auf dem richtigen Weg sind. Motivationsarbeit sozusagen.

5.7 Internetplattform für Frauen

Wir haben lange über einen Internetauftritt explizit für Feuerwehrfrauen nachgedacht. Ist es sinnvoll die Frauen hier von den Männern zu trennen? Ist es nicht gerade diese Separation, die wir vermeiden wollen?

Als Plattform zum Austausch von Erfahrungen, Tipps und Tricks, als Anlaufstelle bei Problemen, als Informationsstelle zu Fragen der Weiterbildung, zu Einstieg und für die Rekrutierung, macht eine solche Seite aber durchaus Sinn.

Die Arbeitsgruppe hat sich spontan dazu entschlossen, den Internetauftritt in Angriff zu nehmen und weiter zusammen zu arbeiten. Bezüglich Finanzierung ist eine Zusammenarbeit mit dem Feuerwehrverband des Kantons Freiburg, dem schweizerischen Feuerwehrverband und der Kantonalen Gebäudeversicherung vorstellbar. Die Vorarbeiten werden zeigen, in wie weit alle Vorstellungen und Wünsche realisiert werden können.

5.8 Verein Feuerwehrfrauen

Die 299 Feuerwehrfrauen im Kanton, werden eingeladen einen Verein zu gründen. Vereinsziele sind neben der Förderung der Kameradschaft auch die Förderung des Frauenanteils in den Feuerwehren und die verbesserte Integration in den Korps.

Eine entsprechendes Verbandsheft gibt jährlich zwei bis vier Mal Auskunft über den Fortschritt der Integration der Frauen, erzählt in Interviews von Erlebnissen aktiver Feuerwehrfrauen, lässt Politiker und Funktionäre zu Wort kommen, weist auf Termine und Anlässe hin und lädt zu Besichtigungen und Ausflügen rund um das Feuerwehrwesen ein.

Auch hier gilt es engagierte Frauen zu versammeln, die der Sache dienen und sich uneigennützig für die Anliegen der Feuerwehr einsetzen wollen. Ein Verein gibt auch all jenen Frauen, die nicht aktiv in einem Korps sein können, die Möglichkeit, etwas gegen z. B. Vorurteile zu tun und diese abzubauen. Eine Frau, die weiss um was es geht und die keine Vorurteile gegen die Feuerwehr mehr hat, erzieht auch ihre Tochter oder ihren Sohn ohne Vorurteile und lässt sie eines Tages in ein Korps eintreten. Ausserdem haben auch Mütter, Töchter und Schwestern von aktiven AdF viele nützliche Dinge zu sagen.

Der Verein grenzt sich nicht aus: selbstverständlich können auch engagierte und interessierte Männer Mitglied sein.

Die Gründung des Vereins wird als Artikel in den wichtigsten Zeitungen des Kantons und in der SFZ publiziert.

5.9 Vorstandsgremien und Kader als Vorbildfunktion

Wenn Frauen in Männerdomänen Einzug halten, hat dies auch immer eine Signalwirkung gegen aussen. Damit wird klar dokumentiert, dass auch Frauen an der zu leistenden Arbeit Anteil nehmen und integriert sind.

Sichtbar wird dies allerdings meist erst, wenn Frauen in Vorstandsgremien und Stäben Einsitz nehmen und durch ihrer Aufgabe an die Öffentlichkeit treten. Sie übernehmen damit eine Vorbildfunktion, die zur Stabilisierung des Gesamtbildes, der von ihnen vertretenen Sache dienen kann.

Deshalb sollten Frauen in der Feuerwehr auch vermehrt gefördert werden. Sowohl in der feuerwehrtechnischen Ausbildung als auch in der Übernahme von politischer und kadertechnischer Verantwortung.

Aber es sind nicht nur die einzelnen Frauen, die eine Vorbildfunktion übernehmen, es sind die ganzen Kader und Gremien, die hinter der Idee, der besseren Integration der Frauen in die Feuerwehr, stehen sollten. Nur so kann das Gesamtbild gegen aussen abgerundet werden.

5.10 Verbindung von Familienleben, Alltag und Feuerwehr

Wie in Punkt 3.2 bereits erwähnt geben Frauen als einen der Hauptgründe der Feuerwehr fernzubleiben, die Unvereinbarkeit von Familie und Feuerwehr an. Kinderbetreuung ist eine der wichtigsten Aufgaben überhaupt. Wer betreut die Kinder während den Übungen und den Einsätzen. Nicht immer wohnen die Grosseltern im selben Haus und können die Kinder auf die Schnelle übernehmen.

Die Einführung von Kinderbetreuung im Feuerwehrlokal resp. die Anstellung von Kinderbetreuerinnen, hat in Deutschland gute Resultate erzielt.

Männer wie Frauen schätzen es sehr zu wissen, dass ihre Kinder während der Feuerwehrarbeit ihrer Eltern gut aufgehoben sind und ihnen nichts geschehen kann. Gleichzeitig bekommen die Kinder mit, dass sich ihre Eltern für die Freiwillige Feuerwehr einsetzen und lernen so, von Kindsbeinen an mit der Feuerwehr zu leben. Was liegt näher, als den Eltern dereinst zu folgen?

Ausserdem verbleiben die Eltern auch nach der Geburt eines Kindes im Korps und verzichten auf einen Kindesbedingten Austritt.

6. Fazit

Die Arbeit an diesem Bericht hat uns sehr viele Facetten des Feuerwehralltags im Allgemeinen und der Situation der Frauen in den Wehren, im Speziellen gezeigt.

Diese Arbeit ist keine Studie und kann somit nur einen ungenügenden Einblick in die Materie geben. Und obwohl wir versucht haben in die Tiefe zu gehen, erhebt sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit. In kurzer Zeit konnten aber bemerkenswert viele, gute Ideen und Ansätze generiert werden. Noch viel mehr brodelt in den Köpfen und warten darauf ans Licht gebracht zu werden.

Wie bereits im Anfang erwähnt sind die Frauen in der Regel gut integriert und leisten bemerkenswerte Arbeit. Das ist erfreulich.

Bedauerlicherweise gibt es aber auch Fälle von Diskriminierung, Intoleranz und Verachtung. Solche Übergriffe haben keinen Platz in unseren Feuerwehren und müssen mit Vehemenz bekämpft werden. Da sind alle gefragt: vom Kameraden bis zum Offizier, vom Kommandanten bis zum Gemeinderat, vom Oberamtmann bis zum Feuerwehrinspektorat, von der Bevölkerung bis zur Gebäudeversicherung und wenn nötig bis zur Kantonsregierung.

Toleranz und Akzeptanz ist lernbar. Wir müssen uns dabei nur unterstützen. Dann sind wir auf dem richtigen Weg.

Aber es sind auch weitere Schritten nötig um die Probleme in unseren Feuerwehren zu lösen. Wenn wir mit unserem Bericht, unserer Arbeit und unserem täglichen Einsatz für die Belange der Feuerwehr dazu beitragen können, ist der erste Schritt getan.

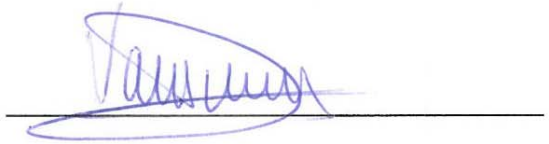
Wir wünschen uns, dass einige unserer Empfehlungen Anklang finden und umgesetzt werden. Selbstverständlich sind wir gerne bereit, an der Umsetzung und der Gestaltung der Zukunft unserer Feuerwehren mitzuwirken.

Arbeitsgruppe „Frauen in der Feuerwehr“

September 2009

Arbeitsgruppe „Frauen in den Feuerwehren des Kantons Freiburg“

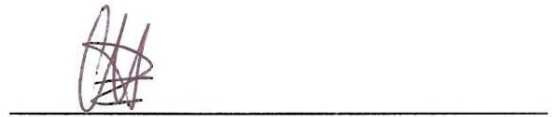
Ducry Vanessa



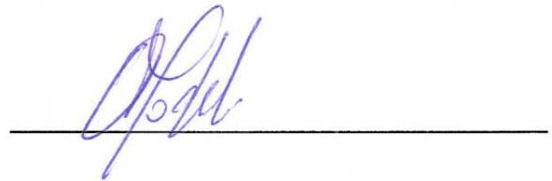
Genoud Geneviève



Hitz Claudia



Moduli Olivier



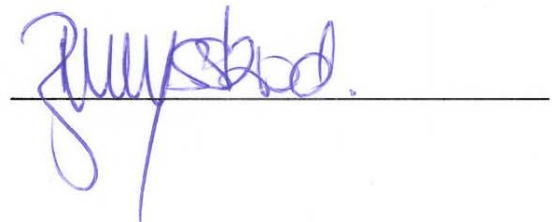
Romanens Valérie



Steiner Béatrice



Wyssbrod Barbara



Überstorf, im September 2009